

Lateinamerika-Komitee bei Radio Free FM
11. September 1973: Putsch in Chile
14.9.1998

Weit im Westen Südamerikas, zwischen der Cordillera de los Andes und dem Pazifik, zwischen der Atacamá-Wüste und dem Eis der beginnenden antarktischen Region liegt einer der zentralen "Kupferstaaten" dieser Erde: Chile.

In diesem Land war ein bis dahin schier unvorstellbares Ereignis geschehen: Am 4. September 1970 hatte dort ein Marxist die Präsidentschaftswahlen gewonnen – Salvador Allende. Die bürgerliche Rechte machte daraufhin mobil, parlamentarisch und außerparlamentarisch, national und international. Wirtschafts- und Versorgungskrisen wurden inszeniert, monatelange Streikaktionen durchgeführt, mit Hunderten von Sprengstoffanschlägen das Land in ein totales Chaos gestürzt. Im chilenischen Kongreß wurde offen sabotiert.

Am 11. September 1973, drei Jahre nach dem Amtsantritt von Salvador Allende, war es geschafft: Der "chilenische Weg zum Sozialismus" war zur Strecke gebracht. Mit "Feuer und Schwert" – wie sie es nannten – putschten die Militärs, offen applaudiert von den bürgerlichen und konservativen Kräften. Tausende von Demokraten wurden sofort umgebracht, viele andere wurden verhaftet, gefoltert, in Konzentrationslager gesteckt, "verschwanden" auf immer oder wurden später aus geheimen Massengräbern gezogen. Die von Deutschen gegründete und betriebene "Colonia Dignidad" machte als Gefangenen- und Folterlager der Militärs erstmals von sich reden. Raketen, Flugzeuggbomben, Panzergerassel und Stiefeltritte zerstörten das chilenische Experiment einer demokratisch-sozialistischen Gesellschaft.

"Chile beginnt seinen Marsch in den Sozialismus, ohne die tragischen Erfahrungen eines Bruderkrieges gemacht zu haben."

Mit diesem Satz hatte Salvador Allende am 5. November 1970 sein Amt als Staatspräsident angetreten. Knapp drei Jahre später wurde er von den putschenden Militärs ermordet. Die lange Nacht der chilenischen Diktatur begann.

In der nächsten knappen Stunde wollen wir die Ereignisse noch einmal Revue passieren lassen. Wir wollen die Ausgangslage der Regierung Allende und die konkret betriebene Politik zwischen 1970 und 1973 betrachten. Wir wollen danach fragen, wer und mit welchen Absichten den Widerstand und die Sabotage in diesen Jahren organisierte und wir wollen schließlich den Putsch und seine Konsequenzen beschreiben.

Als die "Schweiz Lateinamerikas" galt Chile ganz am Westrand Südamerikas bis zum Beginn der siebziger Jahre zumindest bei uns in der Bundesrepublik. Wenn überhaupt, konnte dieser Vergleich sich aber allenfalls auf die politischen Verhältnisse beziehen, die im Unterschied zu den von Putschen und Revolten gekennzeichneten anderen Ländern dieser Hemisphäre eine – zumindest schein-bare – Stabilität besaßen. Allerdings – bezogen auf die sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Bedingungen sah es schon ganz anders aus mit dieser "Schweiz Lateinamerikas".

Als die linke Regierung der "Unidad Popular", der "Volkseinheit", mit dem gerade gewählten Sozialisten Salvador Allende an der Spitze im Herbst 1970 ihr Amt antrat, fand sie

Verhältnisse vor, die durchaus ins traditionelle lateinamerikanische Gefüge von Macht und Herrschaft, von Unterdrückung und Ausbeutung paßten. Die sozialen Gegensätze waren kolossal.

* Fast zwei Drittel aller Chilenen verfügten nur über 17 % des Gesamteinkommens des Landes. Andererseits konzentrierten ganze 2 % der chilenischen Familien über 46 % des Geldeinkommens. 17 % der Aktiengesellschaften repräsentieren fast 80 % des Aktienkapitals. Die größten von ihnen – nicht einmal ein halbes Prozent aller Unternehmen – kontrollierten zwei Drittel der gesamten Produktion des Landes.

* 4 % der chilenischen Bevölkerung verfügten über fast 80 % des Bodens. Die Mehrheit der Landarbeiter wurde mit extrem niedrigen Löhnen abgespeist und kämpfte täglich ums Überleben.

* Allein in der Hauptstadt Santiago lebten über 600.000 Menschen in Elendsvierteln, ohne Strom, ohne Wasser oder Kanalisation. Zwei Drittel aller Häuser auf dem Lande besaßen keinen befestigten Boden.

* Armut schuf Unterernährung. Bei einer Gesamtbevölkerung von 10 Millionen Menschen waren 1,5 Millionen chilenische Kinder unterernährt. 600.000 Kinder waren durch den Nahrungsmangel auf Dauer geistig geschädigt. Die Kindersterblichkeit betrug im Landesdurchschnitt 10 %, in den Dörfern 30 %. Jährlich starben 25.000 Kinder schon im ersten Lebensjahr an Unterernährung.

* Die Analphabetenrate lag bei 15 %. Der Schulbesuch der Kinder mußte oft früh abgebrochen werden, da sie als Arbeitskräfte für den Familienunterhalt gebraucht wurden. Auf dem Lande hatten nur die Hälfte aller Kinder im Schulalter die Möglichkeit, am Unterricht teilzunehmen.

* Fast die Hälfte des Aktienkapitals der 30 größten Industrieunternehmen Chiles befand sich im Besitz ausländischer Konzerne. Der Bergbau, aus dem rund 85 % aller Exporterlöse Chiles stammten, war die unumschränkte Domäne der US-Konzerne. Täglich führten sie aus Chile 1,5 Millionen Dollar aus.

* Die Wirtschaft stagnierte, insbesondere die Landwirtschaft steckte in einer tiefen Krise. Das Land, das noch einige Jahre zuvor Agrarprodukte exportiert hatte, war nun auf einen hohen Import von Lebensmitteln angewiesen.

* Die Staatsfinanzen waren zerrüttet. Beim Amtsantritt der "Unidad Popular"-Regierung beliefen sich die Auslandsschulden auf über 4 Milliarden US-Dollar. Nach Israel wies Chile die zweithöchste Pro-Kopf-Verschuldung der Welt auf.

"Wir brauchen Entwicklungsmodelle, die realistischer, menschlicher, rentabler und sinnvoller als die jetzigen sind. Das ist die große Aufgabe unserer Zeit."

So formulierte es der mexicanische Schriftsteller Octavio Paz Anfang der siebziger Jahre in seinem Essay "Das Labyrinth der Einsamkeit".

Das neue chilenische Regierungsbündnis der "Unidad Popular" aus Sozialisten, Kommunisten, Sozialdemokraten, Radikalen und Christlichen Linken, die im November 1970 ihr Amt antrat, versuchte diese Aufgabe anzupacken. Mit einer Strategie des "friedlichen", des "unbewaffneten Weges" sollte Chile politisch und sozial revolutioniert werden.

Salvador Allende anlässlich seines Amtsantritts am 5. November 1970:

"Der Sieg gehört dem geprüften Volk, das eineinhalb Jahrhunderte lang unter dem Deckmantel sogenannter Unabhängigkeit die Ausbeutung der herrschenden Klasse ertrug, die unfähig ist, den Fortschritt zu sichern, und die auch gar kein Interesse daran hat. Die Wahrheit ist, daß Rückständigkeit, Unwissenheit und Hunger unseres Volkes und aller Völker der Dritten Welt einigen wenigen Privilegierten Gewinne bringen. Aber jetzt endlich ist der Tag gekommen, um Schluß zu sagen, Schluß mit der wirtschaftlichen Ausbeutung! Schluß mit der sozialen Ungleichheit! Schluß mit der politischen Unterdrückung!"

In diesem Sinne wurden sofort Reformen in Gang gesetzt, um der chilenischen Wirtschafts- und Sozialstruktur eine neue Gestalt zu geben.

* Das 400jährige System der Latifundien, der Großgrundbesitze, wurde aufgelöst, 4000 Latifundien wurden an 50.000 Bauern und Landarbeiter zur genossenschaftlichen Bebauung abgegeben.

* Das Rückgrat der chilenischen Wirtschaft, die Kupferindustrie, wurde durch einen einstimmigen Beschluß des chilenischen Kongresses nationalisiert, so daß ein weiterer Abzug von Kapital aus Chile ins Ausland nicht erfolgen konnte. Es folgten die Kohlebergwerke, der Salpeterbergbau und alle Textil- und Zementfabriken. Schließlich wurde das Bankensystem verstaatlicht.

* Die gesetzlichen Mindestlöhne wurden um 35 bis 60 % erhöht, soziale Hilfen verstärkt.

* Durch Sofortprogramme sank die Arbeitslosigkeit von über 8 % auf unter 2 %.

* Die meisten Grundnahrungsmittel und Verbrauchsgüter wurden im Preis ebenso eingefroren wie die Mieten.

* Wohnungsbauprogramme – vor allem für die Bewohner der Elendsviertel – wurden geplant und umgesetzt.

* Die Gesundheitsfürsorge wurde unentgeltlich für die Masse der Bevölkerung. Die Kindersterblichkeit sank um mehr als 20 %; ein Feldzug gegen die Kinderlähmung begann. Erstmals erhielten alle alten Menschen über 65 Jahre eine monatliche Unterstützung.

* Jedes Kind unter 15 Jahren erhielt pro Tag kostenlos einen halben Liter Milch.

* Auch der Besuch der Grundschule wurde kostenlos. Außerdem konnten durch ein Neubauprogramm jetzt bedeutend mehr Kinder unterrichtet werden. Hatten 1970 erst 35.000 Kinder die Möglichkeit zu lernen, so waren es 1971 bereits über 200.000.

* Ein neues Indianergesetz wurde unter Mitsprache der Vertreter des Mapuche-Volkes beraten und verabschiedet. Es garantierte der indigenen Bevölkerung die Achtung ihrer Lebensbesonderheiten und ihrer kollektiven Wirtschaftsform. Allein im ersten Jahr nach ihrem Regierungsantritt verteilte die Unidad Popular 58.000 Hektar Land unter den Mapuche. 70.000 Mapuche-Kinder wurden mit Kleidung und Lehrbüchern versorgt; 4000 Mapuche erhielten Stipendien an Universitäten und Fachschulen.

Wir hatten es schon einmal gesagt: Von Beginn an, d.h. mit der Wahl von Salvador Allende zum Staatspräsidenten im September 1970, hatten sich die Gegner des neuen chilenischen Modells zusammengetan, parlamentarisch wie außerparlamentarisch, national wie international.

Die US-Regierung unter Richard Nixon war bestürzt über den Sieg eines Sozialisten in einem amerikanischen Land. Sie befürchtete ein zweites Cuba. Die beteiligten multinationalen Konzerne hingegen hatten direktere Sorgen: sie erwarteten die Enteignung ihrer Niederlassungen in Chile, die ja dann auch tatsächlich durchgesetzt wurde.

Ungeachtet der fehlgeschlagenen Einmischungsversuche von 1970 beobachtete und handelte diese internationale Opposition weiter. Nachdem das ursprüngliche Vorhaben, Allendes Machtübernahme unter allen Umständen zu verhindern, gescheitert war, ging es nun um seine Beseitigung "mit allen Mitteln" –

"Unternehmen Chile" oder der "Plan Centaur" waren längst beschlossene Sache. Die bald in Chile auftretenden politischen Gegensätze und die wirtschaftlichen Schwierigkeiten boten Gelegenheiten genug, verschärfend einzugreifen. Dem US-Geheimdienst CIA ging es – in den Worten seines früheren Direktors William Colby – neben der Schaffung eines Wirtschaftschaos vor allem darum, *"die oppositionelle Presse zu finanzieren, alle wichtigen politischen Parteien zu unterwandern und alle regierungsfeindlichen Demonstrationen und Gruppierungen zu unterstützen"* .

So wurde im Laufe der Jahre die chilenische Regierung im internationalen Kreditwesen immer weiter boykottiert, die chilenische Opposition dagegen massiv unterstützt. Die Zeitung "El Mercurio", Sprachrohr des bürgerlichen Lagers, blieb durch Gelder aus dem Ausland am Leben. Der Streik der Führerunternehmer 1973 wurde von der CIA und der US-Kommunikationsgesellschaft ITT finanziell unterstützt.

Der subversive Terror der "Gegen-Revolution" führte u.a. zu mehreren Sprengstoffanschlägen auf Salvador Allende selbst. Etwa 1500 bis 2000 eingeschleuste CIA-Agenten agierten im chilenischen Untergrund, enge Kooperation mit der kurz nach Allendes Wahlsieg gegründeten faschistischen Terrororganisation "Patria y Libertad" wurde durchgeführt. Mit einem Wort: Chile wurde planmäßig "de-stabilisiert".

Auch die Bundesrepublik schloß sich in vielen Belangen den USA an. So meldete "Der Spiegel" bereits am 14. September 1970, wenige Tage nach dem Sieg Allendes bei den Präsidentschaftswahlen:

"Auch die Tochterfirmen von Bayer und Hoechst...bringen über die Grenze, was mobil ist" – entgegen verbindlich geschlossener Verträge übrigens. In den politischen Beziehungen wurde schon 1970 die Entwicklungshilfe "eingefroren".

Die "Frankfurter Allgemeine Zeitung" kommentierte entsprechend am 2. April 1973:

"Irgendeine Hilfe für irgendein neues Projekt haben die Chilenen, seit Allende regiert, nicht mehr bekommen."

Auf anderen Ebenen liefen schon früh konkretere Vorbereitungen für ein Eingreifen der Militärs in Chile an. Denn ein großer Teil der Offiziere war in den USA oder in der US-amerikanischen Militärakademie in der Panamá-Kanalzone ausgebildet worden, ein durchaus übliches Verfahren für lateinamerikanische Militärs.

Die Geheimdienste der verschiedenen Waffengattungen wurden nun schnell und unauffällig in ein internationales Netz miteinbezogen. Kontakte zum gefürchteten brasilianischen Geheimdienst, Kooperation mit den entsprechenden Kräften in Argentinien, Ausbildungskurse mit Hilfe der CIA gehörten zum Repertoire.

Schließlich wurde ein Angestellter der US-Botschaft in Chile mit der besonderen Aufgabe betraut, Kontakte zum Militär zu schließen und zu halten, um für Koordinierungsaufgaben bereit zu sein. Auch mit der BRD funktionierte die – wie es hieß – *"traditionell gute"* militärische Zusammenarbeit. Am 13. September 1973, also genau zwei Tage nach dem Putsch, betonte die konservative

Tageszeitung "Die Welt" :

"Das Heer ist, wenn man so sagen darf, bis auf den heutigen Tag seiner preußischen Schule treu geblieben".

Im August 1973 erreichte die auf allen Ebenen gespannte Lage in und um Chile ihren Höhepunkt. Brücken der Verständigung zwischen den verschiedenen sozialen und politischen Gruppen gab es nicht mehr.

Am 11. September war es soweit: In den frühen Morgenstunden besetzten Soldaten im ganzen Land strategisch wichtige Punkte – Straßen, Wasser- und Elektrizitätswerke, Flugplätze, Häfen. Die Grenzen waren seit den frühen Morgenstunden geschlossen. Zunächst hob das Militär die auf dem Lande

gelegenen Zentren der Parteien und politisch aktiven Gruppen aus. Am Vormittag drangen Einheiten in die Städte vor. Gleichzeitig wurde über Rundfunk eine Erklärung verlesen, nach der eine Militärjunta aus den vier kommandierenden Generälen von Heer, Marine, Luftwaffe und Polizei die Macht übernommen hätte. An ihrer Spitze stand der erst drei Wochen zuvor ernannte Oberbefehlshaber des Heeres, General Augusto Pinochet.

Der von langer Hand und in allen Einzelheiten vorbereitete Putsch traf in den Städten auf relativ wenig Widerstand. In einer Reihe von Fabriken in den Industriegürteln Santiagos verschanzten sich bewaffnete Belegschaftsgruppen, dort wurde den ganzen Tag über gekämpft. Den stärksten Widerstand gab es im Stadtzentrum von Santiago, in den Ministerien und in dem von Panzern umstellten Präsidentenpalast. Salvador Allende hielt sich dort in der "Moneda" seit dem Morgen mit Mitarbeitern und Mitgliedern seiner Leibwache auf. Über die noch arbeitenden Rundfunkstationen hielt er eine Rede, in der er die Forderungen nach Rücktritt und Übergabe ablehnte. Nach einem einleitenden Fliegerangriff wurde das Gebäude gestürmt, Salvador Allende erschossen.

Schon in den ersten Tagen nach dem Putsch griff das Militär im ganzen Land brutal durch. Die Soldaten richteten ein Blutbad an, gedeckt von ihren Generälen und dem ausgerufenen Kriegsrecht. Nach kurzer Zeit bereits gab es 30.000 Tote. Wer mit einer Waffe angetroffen wurde, wurde sofort erschossen, die Zahl der Hinrichtungen unter Bezugnahme auf das Kriegsrecht war unkontrollierbar. Die Verhafteten der ersten Tage gingen in die Tausende. Die Militärjunta ließ

verlauten, sie habe geputscht, um die verfassungsmäßigen Zustände im Lande wiederherzustellen und zu garantieren. Sie baute auf die schweigende Zustimmung der christdemokratischen und der national-konservativen Politiker. Angeblich, so hieß es offiziell, wolle das Militär nur das normale Funktionieren der Demokratie wieder garantieren, eine Übergangsregierung stellen.

Die einzelnen Verbände und Kommandos der Soldaten agierten allerdings anders. In allen Institutionen, die mit den Parteien der Unidad Popular und den Volksbewegungen in Zusammenhang gebracht wurden, wüteten die Soldaten, verhafteten, prügelten, erschossen. Erste Ziele in den Städten waren die Universitäten. Die meisten Universitäten hatten Programme entwickelt, nach denen Arbeiter, Bewohner der Elendsviertel, Frauengruppen und Gewerkschafter ausgebildet wurden für ihre Aufgaben in den nun selbstverwalteten Betrieben. Gerade die Mitarbeiter dieser neuen Programme wurden von den Soldaten gesucht. Die Universitäten wurden besetzt, die Studenten und die Lehrkräfte zusammengetrieben und festgehalten, nach vorgefertigten Listen wählte man einzelne aus, die zum weiteren Verhör abgeführt oder sofort erschossen wurden. Die Leitungsgremien der Universitäten galten als abgesetzt, ihre Mitglieder waren größtenteils verhaftet, die Lehrinstitute erhielten militärische Leiter.

Den in den Städten gelegenen Parteizentren und -lokalen galt der nächste Vorstoß. Wer dort angetroffen wurde, mußte mitkommen, Parteimitglied oder nicht. In Künstlerlokalen, Clubs, Schulen, Treffpunkten und Privatwohnungen ereigneten sich tagelang ähnliche Szenen, niemand war mehr sicher. In wenigen Tagen schaffte das Militär "Ruhe und Ordnung".

Der kleinste Verdacht genügte, um die Verhaftung herbeizuführen. Traten die Soldaten auf den Plan, war kaum etwas vor ihnen sicher. Bücher, Schallplatten, Poster, Bilder, alles, was auch nur ein wenig "nicht-chilenisch" aussah, wurde verbrannt oder zerschlagen. Alles, was den Geist der letzten Jahre zu transportieren schien, sollte ausgerottet werden. Die Zerstörungssorgien machten selbst vor allseits anerkannten chilenischen Institutionen und Personen nicht halt. Der Dichter Pablo Neruda zum Beispiel, chilenischer Nobelpreisträger von 1971, starb kurz nach dem Putsch inmitten seines zerstörten Hauses in Santiago.

In den ersten Tagen schon zeigte sich auch, wie gut der Putsch vorbereitet war. In Wellen verhafteten die Soldaten nach vorgefertigten Listen Tausende, kerkerten sie zur Registrierung und zum Verhör ein, ließen dann nach ein paar Tagen etliche wieder frei, damit wieder Platz war für die nächsten Verhafteten. Folterungen gehörten wie selbstverständlich zu den Verhören. Als Auffanglager für die Massen der Festgenommenen dienten neben den schnell überfüllten Gefängnissen und Kasernen vor allem die großen Stadien in den Städten.

Das Nationalstadion von Chile in der Hauptstadt Santiago kam zu trauriger Berühmtheit, dort wurden über Monate hinweg Tausende Gefangene festgehalten, gefoltert und ermordet. Das Militär richtete zusätzlich spezielle Gefangenenlager ein, die in der Nähe der großen Städte lagen. Diese Lager verfügten über einen speziellen Isoliertrakt, der für besonders gesuchte Gefangene bestimmt war und als Verhör- und Folterzentrum diente. In diesen Gefängnissen und Lagern "arbeiteten" auch Mitarbeiter ausländischer Geheimdienste, die sich besonders um nach Chile geflohene Lateinamerikaner kümmerten.

Die chilenische Kultur wurde unter den Stiefeln der Militärs zertreten, Bücher wurden verbrannt, Instrumente verboten, das Wort "compañero" mittels Militärerlaß aus dem chilenischen Wortschatz gestrichen. Der Sänger Victor Jara wurde im Nationalstadion erst gefoltert und dann umgebracht. Von seinem Ende gibt es folgenden Bericht eines Mitgefangenen:

"Victor Jara starb mit einem Lied auf den Lippen. Man brachte ihn ins Stadion. Mit ihm war sein ständiger Begleiter – die Gitarre. Und er begann zu singen. Die Verhafteten nahmen die Melodie auf, obwohl die Wächter drohten, das Feuer zu eröffnen. Dann zerschlugen Soldaten auf Befehl eines Offiziers Victor die Hände. Er konnte sich nicht mehr begleiten, aber setzte mit schwächer werdender Stimme das Lied fort. Mit dem Kolben zerschmetterten sie seinen Kopf und hingen Victor zur Abschreckung der Verhafteten vor der Tribüne auf."

Wie aber reagierte man im Ausland, zum Beispiel hier bei uns in der Bundesrepublik? Wir haben eine kleine, durchaus repräsentative Auswahl mitgebracht:

"Deutschlandfunk", 13. September 1973

"Wer sich einigermaßen in der chilenischen Geschichte auskennt, kann sogar für das Vorgehen der Streitkräfte ein gewisses Maß an Verständnis aufbringen..."

"Bild-Zeitung", 12. September 1973

"Jetzt hat die Armee nicht mehr länger stillgehalten. Drei Jahre Marxismus sind ihr genug."

"Frankfurter Allgemeine Zeitung", 12. September 1973

"Im Augenblick der höchsten Gefahr konnten sich die Streitkräfte ihrer Verantwortung nicht mehr länger entziehen. Sie können nur obsiegen, wenn sie sofort und mit aller Schärfe reinen Tisch machen."

Franz-Josef Strauß im "Bayernkurier", 22. September 1973

"Angesichts des Chaos, das in Chile geherrscht hat, erhält das Wort Ordnung für die Chilenen plötzlich wieder einen süßen Klang."

**Karl Carstens, Fraktionsvorsitzender der CDU/CSU im Bundestag,
12. September 1973**

"Die Ereignisse in Chile haben bewiesen, daß Marxismus und freiheitlich-demokratische Grundsätze unvereinbar sind."

**Bruno Heck, Generalsekretär der CDU, nach seiner Rückkehr aus Chile,
18. Oktober 1973**

"Soweit wir Einblick bekommen haben, bemüht sich die Militärregierung in

optimalem Umfang um die Gefangenen. Die Verhafteten, die wir sprachen, haben sich nicht beklagt. Das Leben im Stadion ist bei sonnigem Wetter recht angenehm."

Hans-Jürgen Wischnewski, Bundesgeschäftsführer der SPD, 1. Oktober 1973

"Sie wissen, wir gewähren an viele Länder dieser Welt Entwicklungshilfe, die keine Demokratien sind."

Farbwerke Hoechst, 6. Dezember 1973

"Wir sind der Ansicht, daß das Vorgehen der Polizei und des Militärs nicht intelligenter geplant und koordiniert werden konnte und daß es sich um eine Aktion handelte, die bis ins letzte Detail vorbereitet war und glänzend ausgeführt wurde ... Die Regierung Allende hat das Ende gefunden, das sie verdiente ... Chile wird in Zukunft ein für Hoechster Produkte zunehmend interessanter Markt sein."

Gerhard Liedtke, Dresdner Bank AG, 8. Oktober 1973

"Putsch in Chile ist für Banken positiv – In Südamerika kann wieder investiert werden."

Mit dieser Vision wollen wir nun aber unsere Erinnerung an den 11. September 1973 gerade nicht beschließen, auch wenn sie vielleicht am treffendsten den Gang der folgenden zweieinhalb Jahrzehnte zusammenfaßte. Nein, wir wollen zwei andere Visionen an das heutige Ende stellen, zwei Visionen, für die auch wir uns als Lateinamerika-Komitee immer wieder eingesetzt haben.

Als erstes. Am 11. September 1973 hielt der chilenische Präsident, Salvador Allende, im bombardierten und beschossenen Amtssitz seine letzte Rede.

"Compañeros!

Es ist sicherlich das letzte Mal, daß ich mich an Sie wende. Die Luftstreitkräfte haben die Sendeanlagen von Radio Portales und Radio Corporación bombardiert. Meine Worte sind nicht von Bitternis geprägt, sondern von Enttäuschung; sie sind auch die moralische Züchtigung derjenigen, die den Eid, den sie geleistet haben, gebrochen haben. (...) Angesichts solcher Tatsachen kann ich den Werktätigen nur sagen: Ich werde nicht zurücktreten. In eine historische Situation gestellt, werde ich meine Loyalität gegenüber dem Volk mit meinem Leben bezahlen. Und ich kann Ihnen versichern, daß ich die Gewißheit habe, daß nichts verhindern kann, daß die von uns in das edle Gewissen von Tausenden und Abertausenden Chilenen ausgebrachte Saat aufgehen wird. Sie (die Militärs) haben die Gewalt, sie können zur Sklaverei zurückkehren, aber man kann weder durch Verbrechen noch durch Gewalt die gesellschaftlichen Prozesse aufhalten. Die Geschichte gehört uns, es sind die Völker, die sie machen."

Nun, ganz zuletzt, ein Blick auf die Lebenswirklichkeit vieler anderer Chilenen in der langen Nacht der Diktatur. Denn wer es schaffte, ging ins Exil, darunter die wohl bekannteste Musikgruppe Chiles, die "Inti-Illimani". Zwei Jahrzehnte blieb sie dort. Eines ihrer Lieder beschreibt die Vision, die Rückkehr in ihr Heimatland. Erst in den 90er Jahren sollte die Vision Wirklichkeit werden:

*"Ich kehre zurück,
mit Asche, mit Rissen
und mit unserer stolzen Ungeduld,*

*mit reinem Gewissen, mit Ärger, mit Verdacht,
mit voller Gewißheit betrete ich mein Land.
Und anstatt zu weinen
und mein Leid im Wind zu zermahlen,
öffne ich die Augen und beginne zu sehen
und halte meine Unzufriedenheit zurück.*

*Ich kehre schön und empfindsam zurück,
ich komme mit meiner harten Wartezeit.
Ich kehre mit meinen Rüstungen,
mit meinem Schwert, mit meinem Kummer,
mit schneidender Untröstlichkeit zurück,
mit meiner Vorahnung und mit meiner Zärtlichkeit.
Ich kehre mit meiner tiefen Liebe,
ich kehre mit Leib und Seele zurück,
um meine Heimat wieder zu treffen,
am Ende des letzten Kusses.
Ich kehre zurück, ohne mich zu erniedrigen,
ohne Vergeben und Vergessen zu verlangen.*

*Nie ist der Mensch besiegt: seine Niederlage ist nie endgültig.
Sie ist ein Reiz, der zum Kampf führt.
Denn das Geschlecht, das ihn verbannt
und das Geschlecht, das ihn empfängt,
werden ihm letztlich sagen,
daß er die Schmerzen aller Länder miterlebt."*